

Dreifaltigkeitssonntag / 16. Juni 2019

Lesung: Römer 5,1-5 Evangelium: Johannes 16,12-15

„Durch Jesus Christus haben wir den Zugang zu der Gnade erhalten, in der wir stehen, und rühmen uns unserer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes.“ (Röm 5,2) – So motiviert Paulus die Gemeinde von Rom.

Liebe Schwestern und Brüder!

Wie selbstbewusst die frühen Christen offenbar waren! „Der Zugang zur Herrlichkeit Gottes“, – das klingt weit weg von so vieler Resignation und Unzufriedenheit mancher heutiger Christen.

Gestern war ich mit insgesamt 40 Leuten auf einer Exkursion (der Familienbildungsstätte) ins Emsland. Vormittags besuchten wir das prachtvolle barocke Jagdschloss Clemenswerth bei Sögel: Das sternförmige Areal legte im 17. Jahrhundert der geniale Baumeister Johann Conrad Schlaun an. In der Schlosskapelle hielten wir kurz inne für ein Gebet und ein Lied – in barockem Ambiente zwischen Stuck und Illusionsmalerei, in geschwungenen Formen, in lichtdurchflutetem Raum, inmitten der damaligen Prachtentfaltung.

Und wie fast immer im Barock: Die Decke ist als offener Blick in den Himmel gestaltet; die Gläubigen sehen – gemalt! – die Herrlichkeit Gottes und der Heiligen; einige Wolken und Engel scheinen in den Kirchenraum hinein zu purzeln. „Zugang zur Gnade“ und „unsere Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes“: Das hat die barocke Baukunst und Kirchenmalerei auch in Clemenswerth darstellen wollen.

Am Nachmittag waren wir dann in Esterwegen. Hier befand sich im Dritten Reich das größte der berüchtigten „Emslandlager“; heute ist dort eine KZ-Gedenkstätte, angrenzend ein kleiner Konvent von Ordensfrauen. Hier ließen wir uns bei einer Führung und in einer Gedenkausstellung vom Leid der KZ-Häftlinge anrühren. Und zum Ende besuchten wir den „Raum der Sprachlosigkeit“, einen fensterlosen Raum, der zur Andacht und zur Besinnung einlädt. Eine frühere Lore, die von den Häftlingen beim Torfstechen verwendet wurde, lässt sich bei Gottesdiensten dort als Altar verwenden.

Ein eindrucksvoller Kontrast:

- In Clemenswerth die entfaltete Formsprache der Lebensfreude; in Esterwegen ein Raum der Beklemmung.
- Dort ein monumentales Altargemälde, das den hl. Hubertus, den

Patron der Jäger, vor dem Strahlenkreuz im Geweih des Hirsches zeigt; hier als einziges Kreuz ein Stahlkreuz aus einer Schienenkreuzung der Moorbahn, auf dem Boden liegend.

- In Clemenswerth die in Architektur gebannte Vitalität; in Esterwegen das Gedenken an Unterdrückung und Vernichtung.
- Dort sangen wir mit der Gruppe „Kommt herbei, singt dem Herrn“, hier das traurige Lied von den „Moorsoldaten“.

Hierher, nach Esterwegen, passt ein anderes Wort des Paulus aus der heutigen Lesung: „Wir rühmen uns unserer Bedrängnis; denn Bedrängnis bewirkt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung Hoffnung. Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen.“ (Röm 5,3.4) – So ermutigt Paulus in der heutigen Lesung die Gemeinde in Rom.

„Herrlichkeit“ und „Bedrängnis“; „Hoffnung“ und „Geduld“ – für Paulus nicht Gegensätze, sondern ein Ineinander.

Was ist das Leben? Ich kann nicht sagen, welcher Ort sich „authentischer“ dem Leben nähert: Clemenswerth oder Esterwegen? Barock oder KZ? Man kann sich in beidem verlieren: In purem Genuss und oberflächlichem Konsum – ebenso wie in Entsetzen und Schwermut.

Vielleicht ist das Kreuz – sei es als erhabenes Gemälde in Clemenswerth, sei es als schroffes Stahlgebilde in Esterwegen – auch Sinnbild für diese Ausgespanntheit des Lebens, für die Spannung dieser Extreme.

Um uns hier zurechtzufinden, sagt Jesus im heutigen Evangelium, wird uns der Geist helfen, und hilft der Geist den Christen seit 2000 Jahren: dass wir erinnert werden, an das, was Jesus den Jüngern gesagt hat, – *und* dass uns ankündigt „was kommen wird.“ Rückblick und Ausblick, Erinnerung und Planung – der Geist lässt uns nicht hängen.

Clemenswerth und Esterwegen. Der Genuss eines barocken Idealismus entbindet uns nicht von dem Auftrag, das eigene Leben auch in seinen Mittelmäßigkeiten und Grenzen anzusehen und es zu gestalten. So wie umgekehrt die Erschütterung in einer KZ-Gedenkstätte uns nicht verbietet, die kostbaren und schönen Seiten des Lebens zu sehen.

Für beides muss Raum sein im Herzen. Und das ist umso mehr möglich, je mehr wir dem Schlusswort des Paulus in der heutigen Lesung glauben:

„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“

Amen.



© fifty2go.de



© Johann Buss / fotocommunity.de